

7.
Livländische

Landtagspredigt

am 19. November 1857

in

der St. Jacobi-Kirche in Riga

gehalten

vom

livländischen General-Superintendent

Dr. Ferd. Walter.

Was den Hörern der Predigt neu ist, ist was des Zeitmaßes wegen auf der Kanzel ausfiel.

34528

Riga,
gedruckt bei W. F. Häcker.
1857.

Gegen den Druck dieser Landtagspredigt ist, nach vorgängiger Durchsicht, von Seiten des Livl. Ev.-Lutherischen Consistorii Nichts einzuwenden.

Riga Schloß, den 29. Novbr. 1857.

Im Namen und von wegen des Livl. Ev.-Lutherischen Consistorii
W. v. Stryk, Präses.

Secr. W. Goldmann.

Der Druck wird gestattet. Riga, den 30. November 1857.

Dr. E. E. Napierosky, Censor.

Gnade und Friede von Gott, unserm Herrn, sei mit Dir, Ritter- und Landschaft Livlands, sei mit uns Allen. Amen.

Epheser 6, 11—19.

Es sprach, edle Herren, einst ein achtbares Mitglied Eurer Gemeinschaft den Rath aus: „Nichtet den Kämpfern des Rittersaales ein von Allen geachtetes Banner auf, etwa die Confession oder die Nationalität, und alle „Edlen werden sich sammeln zu gemeinsamem Schutze ihres Heiligthums, „und alle Edlen, welcher Richtung sie auch sonst gehörten, werden in diesem gemeinsamen Kampfe einander lieben und achten lernen, um des „Willen, daß sie's mit ihrem Heiligthume allzumal doch ehrlich meinen, „— und in solcher Ausöhnung der Gemüther werden sie darnach die „minder wichtigen Interessen, über die sie früher sich entzweit hatten, „friedlichen Sinnes lösen.“ Die Wahrheit und Weisheit dieses Rathschlags hat, Gott sei es gedankt, Livlands Ritterschaft, ohne von ihm zu wissen, auf dem vorigjährigen Landtage bezeugt: denn der Beschluß, durch den Livlands und Estlands protestantische Ritterschaften, im Interesse ihres Glaubens, sich einer alten Schuld entledigten, hat auch in dieser Beziehung dem Livländischen Landtage großen Segen gebracht. — Daß Ihr, edle Ritter und Landsassen Livlands, jedoch dabei nicht stehen bleibt, sondern das nur Begonnene zu gutem Abschlusse brächtet, dazu wolle der Herr den heute beginnenden Landtag gnädig segnen! Und das verlesene Wort des Apostels Paulus ist wohl geeignet, Euch dazu Hülfe zu leisten, indem es noch Allgemeineres, als Confession und Nationalität sind, vor Euch hinstellt, damit Ihr zu guter Ritterschaft Euch darumschaartet, und Einmüthigkeit gewännet in gegenseitiger Achtung, trotz den verschiedensten Ansichten in Bezug auf das zu erzielende Wohl unseres Landes. Ihr sollt nach des Apostels Mahnung Euch theilhaben am Kampfe Gottes gegen die Finsterniß, um in guter Ritterschaft Theil zu gewinnen an Seinem Siege. —

Es stellt aber der Apostel in unseren Textesworten einen Kriegsmann vor unser Auge, — wie er sich wappnet zu ritterlichem Kampfe. Er schürzt das Gewand mit dem Gurte auf, zu freiem Ausstreiten, und legt

den Krebs, d. h. den Panzer an, um getrost dem Feinde die Brust zu zeigen, und zieht den Stiefel an, der über Stein und Dorn den Fuß sicher aufzutreten läßt im Kampfeslaufe; und zum Schutze gegen die feindlichen Waffen, ergreift er Schild und Helm, und zum Angriffe das scharfe Schwert, — und endlich weicht er, vollkommen gewappnet, seinen Kampf dem Herrn, und erstleht den Sieg von der Macht seiner Stärke.

Euch, edle Herren, kann dies Bild kein fremdes sein. Wie manchen Eurer Vorfahren hat die graue Vergangenheit, wie manche Eurer Söhne und Brüder, ja wie viele selbst aus dieser Versammlung, hat die neueste Zeit doch also angethan erschaut in ehrenhaftem Kampfe, zu dem diese, gleich jenen, gewußt, den Herrn anzurufen, der den Sieg giebt in der Macht seiner Stärke, — ist's anders wahr, daß der Väter frommer Sinn im Krieger oft noch reich gelebt, während die Männer der friedlichen Berufe, wenn sie überhaupt noch meinten, mit Gott welche Gemeinschaft zu bedürfen, nur etwa noch für's Volk von Furcht wußten vor dem Gotte, auf den der Krieger sein Vertrauen setzte. —

Ie bekannter Euch aber das Bild ist, das der Apostel erwählte, um durch ein Gleichniß uns zu zeigen, wie wir uns gut anthun mögen zu der guten Ritterschaft, die der ganzen Christenheit obliegt, desto leichter wird des Gleichnisses Bedeutung Euch, in Mitten der mit Euch sich daran erbauenden Gemeinde Gottes, einleuchten.

Es gilt auch hier, eine gute Ritterschaft zu halten; nur daß verschiedene Zeiten und Erstrebniße auch verschiedene Waffen und Rüstung mit sich bringen. Dort ward Fleisch und Blut bekämpft mit äußerlicher Waffe, — und die alten Ritter haben das Feld behalten, hier das heidnische Volk unterwerfend, und dort unter W. v. Mettenberg in ihre Grenzen zurückweisend, die, Unterwerfung heischenden, Nachbar-Fürsten. Hier haben wir's, nach des Apostels Worten, mit den Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, welche in der Finsterniß dieser Welt herrschen, also mit den bösen Geistern unter dem Himmel zu thun, und da gilt keine äußerliche Rüstung noch Waffe. Ob wir diesen Feind nun zusammenfassen unter dem Namen des Einen, der in der Finsterniß herrscht, oder ob wir ihn uns nach der Erscheinungsweise der Finsterniß in einer Vielheit böser Geister vorstellen, — ob wir dem Einen oder die Vielen uns als persönliche Wesen oder als unpersonliches Unwesen zu denken pflegen, das ist hier gleichgiltig: denn bei jeder dieser Fassungsweisen bleibt das, um was sich's hier handelt, unverändert, — daß wir nämlich zu kämpfen haben gegen eine unsichtbare geistige Macht, und gegen die bedarf's geistiger Wehr und Waffen. Und wird als Element dieser feindlichen Macht näher die Finsterniß bezeichnet, also die Feindschaft

wider Gott, welcher das Licht ist, und die Lüge und Selbstsucht bezeichnet, welche Gott widerstrebt, der die Wahrheit ist und die Liebe, — dann erkennen wir die gute Ritterschaft des Apostels als eine Gott geweihte, die die Gottlosigkeit zu bekämpfen und darum anzulegen hat die Rüstung Gottes, in welcher allein sie des Sieges gewiß ist. Und sie siegt gewiß: denn wer will wider Gott bestehen? und Gott ist mit uns in solcher Ritterschaft. Und sie siegt über Alles, was Finsterniß ist, ob's Lüge heißt oder Selbstsucht, Feigheit und Heuchelei, oder Gewaltthat und Ungerechtigkeit, oder welche Ekelnamen es sonst führe; und sie stärkt und rettet zugleich Alles, was aus Gott ist, Wahrheit und Liebe, Mannhaftigkeit, Treue, Gerechtigkeit, und ist etwa noch ein Lob, und ist etwa noch eine Tugend, ebensowohl in uns selbst, als im Nächsten. — Sie hat ein Auge für's rosige Morgenroth des Fortschrittes, und bekämpft es nicht wie das Blutroth des Umsturzes; sie ehrt den festen Grund des geschichtlichen Bodens, und wittert nicht ledigen Modergeruch der Gräber in ihm; — die extreme Verzerrung jeder Wahrheit bekämpft sie, die Wahrheit selbst in jeder Stellung ehrend; der schlechten Sache ist sie Feind, dem Menschen aber Freund, ob er sich auch verirrt. Sie siegt so, die gute Ritterschaft, mit Gott, der die Finsterniß besiegte und uns aus der Finsterniß rettete, die über uns war mächtig worden und hatte uns in ihren Dienst betrogen und gezwungen. Und mit diesem Siege der guten Ritterschaft ist jeder Sieg uns gesichert über den Feind, den wir bekämpfen, nach der Verheißung, daß, wer zuvörderst nach dem Reiche Gottes trachtet, dem das Uebrige Alles auch zufallen werde.

In diese gute Ritterschaft Gottes wollet auch Ihr, edle Ritter und Landsassen Livlands, Euch heute schaaren! Gebet darum Raum der Mahnung des Apostels, und leget an die Rüstung Gottes, die allein Euch auch beim heurigen Tagen Alles wohl ausrichten und das Feld behalten macht. — Mich aber wollet, wie Paulus es auch für sich von den Ephesern bittet, tragen auf betenden Herzen, daß mir gegeben werde, mit freudigem Aufthun des Mundes Euch kund zu thun das Geheimniß des Evangelii, auch in dem Reichtume der, von Euch anzulegenden, Rüstung Gottes, über die ich Euch predigen soll. Je höher Euer Gebet mich erhebt, desto höher her kommt meine Verkündigung, und je nachdem Euer Herzen dem Worte sich aufthun, desto mehr sprudelt es aus warmem Herzen: denn es wiegt, wo in der Gemeinde der Geist wohnt und uns anweht, die lebendige Auslegung des Evangelii so viel, als die Gemeinde wiegt, in der sie geboren wird. — Und sollte, wie's doch nicht fehlen darf der lebendigen Predigt zu Euch, d. h. der Einführung des Gotteswortes in Euer Leben, sie hier oder dort Euch Schmerz

erregen: dann rechet darob nicht mit dem, der durch sein Wort verwunden läßt, nur um zu heilen, — und rechet darob auch nicht mit mir, ob meine — ehrlich gemeinte Verkündung auch viel Schwachheit zeigte. Verpflichtete mich nicht schon der Herr, dem ich diene, dazu, nicht zu predigen, wonach die Ohren suchen, sondern, was dient zum Heile; so thäte es doch der Sinn, mit dem Ihr meine letzte Predigt zu Euch habt aufgenommen. Sie wies auf Euren heiligen Beruf als Haushalter Gottes und des Kaisers, und auf Recht und Pflicht, so damit gegeben ist. Heute weist das Wort Gottes Euch auf die innere und äußere Stellung, die Ihr einzunehmen habt, im Kampfe gegen jede Feindschaft, die Euren heiligen Beruf sich entgegenstellt. Thut nun dieß Wort Euch auch wehe, dann rechet nicht mit Gott, nicht mit seinem schwachen Knechte; rechet aber mit Euch selbst. Die wunde Stelle schmerzt jede Berührung! Rech- tet mit der Finsterniß, die auch Euren inwendigen Menschen unterdrückt, und als Herr in Euch sich gebahren möchte, und die zürnt ob dem Worte, welches das Leben verheißt nur über dem Grabe der Sünde. Du aber, heiliger Gott, heilige uns in Deiner Wahrheit: Dein Wort ist die Wahr- heit. Amen.

Der Apostel Paulus mahnt die christliche Gemeinde, in deren Mitte auch Ihr, edle Herren, Euch heute an seinem Worte erbauen möget:

I. Ergreifet die Rüstung Gottes, daß Ihr am bösen Tage könntet Widerspruch thun, und Alles wohl ausrichten und das Feld behalten.

Der böse Tag ist der Tag des Kampfes; und der währt durch un- ser ganzes Leben hienieden, — und der steht auch Euch jetzt bevor, edle Herren, bei Euren Tagen zum Wohle des Landes: denn das Wohl des Landes fördern heißt, Widerstand thun und überwinden dem gegenüber, das des Landes Wohl will hindern. Ob nun das Hindernde Euch ent- gegen tritt von Außen her, oder im Landtage, den Ihr halten wollt, oder in Euch selbst, — es macht den Tag zum bösen Tage; und der Feind, der uns Menschenkindern den Tag am meisten böse macht, den schwersten Kampf verursacht, ist nicht der von Außen nahende, — der wohnt in uns selbst. Ohne diesen Feind zu überwinden, lobnt es nicht, Siege zu erstreben nach Außen hin: sie helfen uns Nichts! Mit dem Siege über uns selbst dagegen tritt jeder andere Sieg uns nahe. Daß dieser und je- der Sieg aber uns nicht entginge, dazu mahnt der Apostel uns, die Rüs- tung Gottes anzulegen, und bietet sie Stück vor Stück uns an.

1) Das erste Stück der Rüstung Gottes bezeichnet der Apostel mit den Worten: **Stehet nun, die Lenden umgürtet mit Wahrheit.**

Wir haben, christliche Versammlung, ein altes Sprichwort, das sagt,

daß Lügen kurze Beine haben, und darum, nicht nur bald eingeholt wer- den, sondern auch leicht stolpern über ihre langen, Vielerlei verdeckenden, Gewänder. Daher das Schleichende und Trippelnde in des Lügners Gang und Rede, daher sein knechtischer Blick und seine feige Furcht. — Ob er nun, ein Heuchler, unter dem Scheine des Guten, ja des Göttli- chen selbst, die Lücke seines Herzens und Thuns birgt, — ob er ein ver- schämter Betrüger uns unsern Vortheil da zeigt, wo wir ein Raub werden müssen seiner Selbstsucht, — ob er glatt und vorsichtig hinüber- schlüpft über die Böcher, die er von vornherein seinen Versprechungen beigebracht, oder wie sonst das menschliche Leben ihn uns zeigt: immer ist er gezeichnet durch das Bewußtsein, daß er leicht stolpern kann über die Lügengewänder, in die er sich gehüllt, — und daß er endlich doch jeden Falls zu Schanden wird, weil Gottes der Sieg bleibt, und Gott ist die Wahrheit. — Dahin weist uns Christen des Apostels Wort, wenn es uns als erstes Erforderniß einer guten Ritterschaft die Wahrheit zuweist, die als der, das Gewand schürzende, Gürtel des freien Man- nes, ihm ein freies Ausstreiten bietet im Kampfe, wie sie den freien Blick, die freie Erhebung des Hauptes, und das freie Manneswort, selbst dem Gefesselten giebt, dem gegenüber, der ihn fesselte, und wagt nicht in sein Auge zu schauen, — trotz seiner vielgepriesenen List in klüglich verstrickenden Worten und anderen Mitteln, die dem kriechenden Wurme gehören, welchen die Finsterniß gebiert und der bestimmt ist, zertreten zu werden. — Betrogen zu werden, — das läßt sich schon verschmerzen; aber ein Betrüger zu sein, das nimmt dem Manne die Ehre und jeder Gemeinschaft die ehrenhafte Mannesstellung. Wer betrügt, ist um sein innerstes Leben gebracht und erst recht eigentlich besiegt. — Das nahe uns, Christen, nie! Den giebt's schon, der darin uns weit übertrifft, so daß wir ihm gegenüber Stümper unser Lebenlang bleiben, — und sinken tiefer als er: denn wir verleugnen mehr und verwerfen mehr, denn er.

Gebet auch Ihr, edle Ritter und Landsassen, Raum dieser Mahnung des Apostels, — allen Christen geboten, und also auch Euch für diesen Landtag. Wahret unserer kvl. Ritterschaft Würde darin, daß sie eine freie Ritterschaft bleibe. Die Wahrheit aber nur macht frei. Wen Ihr eben ansehst in Euren Berathungen, ob's die Standesgenossen gilt, ob die Obrigkeit, ob die Untergebenen: wahr sei Eure Sprache zum Kaiser, wahr zum Bauern, wahr Euer Tagen mit einander. Darin nur steht Ihr fest und geht Ihr sichern Schrittes, und wißt Euch geachtet, und werdet be- achtet, wo es deutsche Treue gilt. — In Lug und Trug sind wir nicht zu Hause. Wir, — und ich sage auch Ihr: es liegt nicht im Blute, nicht im Glauben, nicht in Euren Institutionen. Sie vertragen's nicht! —

2) Das zweite Rüstzeug einer guten Ritterschaft, weist der Apostel uns zu in den Worten: **Ziehet an den Krebs, d. h. den Panzer der Gerechtigkeit.** —

Gerecht ist, wer Jedem giebt, was ihm zukommt: Gott die Ehre, der Sünde die Unehre, und dem Menschen — Liebe, und zwar dem Nächsten eben so, wie mir selbst, und, falls ich mir selbst meine, der Nächste zu sein, mir eben so viel nur, als jedem andern Menschen um Gottes Willen. Wie ein stählerner Panzer stählt das Bewußtsein solcher Gerechtigkeit des Mannes Brust, und alle Furcht ist ihm fremd um ihres guten Gewissens Willen.

Das böse Gewissen aber, ob es mir nun vorwerfe, daß ich Gott die Ehre weigere, die Ihm zukommt, oder, daß ich dem Nächsten entziehe, was er, um Gottes Willen, berechtigt ist, von mir zu fordern, oder zu erwarten, — es giebt meine Brust der Furcht preis. Wie bei des Sturmes Brausen und des Donners Krachen, so beim Fallen des einzelnen Blattes vom Baume, wie bei der Verkündigung des göttlichen Wortes, das immer mich eben treffen soll, so bei des Nächsten ganz unverfänglicher Rede und jeder Miene seines Gesichts, die durchaus mich auf's Korn gefaßt haben soll, — überall erbebt meine Brust und ich bin tiefinnerst verletzt. Die Furcht sieht schon Gespenster, und sie flieht vor Fleisch und Blut, sie flieht vor dem unsichtbaren Feinde, und flieht, und kann doch sich selbst nicht entfliehen! — Und wir werden sie nicht los diese Furcht, — ob wir auch in aller Strenge uns dem Gesetze Moses unterstellten. Das ist nicht gegeben zur Gerechtigkeit, sondern zur Verdammniß. Du sollst, heißt's da wohl, was Du nicht willst, — und ob auch das äußere Sollen noch so sehr von Lohn- und Straf-Verheißung gekräftigt wird, — wir erfüllen's doch nicht; — ja, ob wir im äußern Thun auch vollbrächten, was wir sollen; doch haben wir nur den Schein der Gerechtigkeit, nicht das Sein, so lange wir in unserm Thun Gott und dem Menschen geben, was ihnen zukommt, nicht, um ihnen es zu geben, sondern, um unsrer Lohnsucht und unsrer Furcht vor Strafe, diesen Stimmungen des Knechts, zu genügen, — so lange wir also ebenso auch das Gegentheil gethan hätten, hätte es dieselben Verheißungen gehabt. — Und schafft demnach alle Strenge des göttlichen Gesetzes, von Außen her uns verpflichtend, ebenso, wie das ungezügelte Hingebensein an die Knechtschaft unter die Begierden und Lüste des Fleisches, nur feige Knechte, — weil das Gesetz nur Furcht des bösen Gewissens wirkt und nicht gerecht macht, — wie vielmehr muß nun gar Furcht wirken der bloße Schein der Gerechtigkeit, unter dessen Decke der Heuchler wohl Menschen betrügt, aber weder Gott noch das eigne Gewissen irre führen

kann, ob er auch in allmöglicher Form der Frömmigkeit sich oder sein Vermögen kasteite, in selbstgebaute Kirchen wandelte, Schaaren von lobludelnenden faulen Väuchen fütterte u. s. f. —

Gerechtigkeit ist nur zu finden im Volke Gottes, im Volke des neuen Bundes, dem der Wille Gottes in Herz und Sinn eingeschrieben ist als eigener Wille, — und zu dem nicht gesprochen wird: Du sollst, was Du nicht willst, noch kannst; sondern in dem es heißt: ich muß und ich will und ich kann: denn was ist Gott unmöglich, der in mir schafft das Wollen und das Vollbringen? Weil ich weiß, daß ich Gottes Ehre will und suche, ob ich auch noch strauchle, und weil ich weiß: ich jage darnach, dem Nächsten, dem Kaiser und dem Unterthanen, alle Liebe und Treue zu halten, ob mir's auch noch mangelt an der Vollkommenheit, — darum kenne ich keine Furcht vor Gott, und ich fürchte keine menschliche Befehdung: ich stehe ihr, gestählte Brust ihr bietend.

O daß er auch Euch, Edle Livlands, nicht fehlte bei Euren heurigen Tagen, dieser Panzer der Gerechtigkeit! In ihm seid Ihr gewachsen aller Einschüchterung, und werdet Ihr in guter Zuversicht zu Gott und dem Kaiser, neuen Reichthum entfalten an gerechten Beschlüssen, gerecht werden den Forderungen und Erwartungen unsres geliebten Kaisers, gerecht Euren Standes- und Stammesgenossen, gerecht den Bedürfnissen derer, die Euch untergeben sind, und über die vor Gott und dem Kaiser als Haushalter Antwort zu geben ohne Furcht und in Freudigkeit, nur der Panzer der Gerechtigkeit Euch möglich macht.

3) Ueber das dritte Rüstzeug spricht der Apostel: **Seid an den Beinen gestiefelt, als die fertig sind zu treiben das Evangelium des Friedens, damit Ihr bereit seid.**

Wie wir durch das Evangelium des Friedens selbst sind bereitet worden, zu taugen für eine gute Ritterschaft, so sollen auch wir fertig sein, es zu betreiben. — Wir sollen gestiefelt sein, d. h. unser Fuß soll bereit sein, dem nachzuwandeln, der uns bereitet hat, in der Nachfolge Christi also das Evangelium des Friedens zu betreiben denen gegenüber, mit denen wir zu kämpfen haben in der guten Ritterschaft Gottes.

Zahn gegen Zahn ist das Motto dieser Welt, und ihrer Kämpfe. Es sind dies aber lauter Kämpfe zum Tode, sowohl dessen, was wir bekämpfen, als auch zugleich unser selbst: denn, laß ich vom Bösen mich verleiten, auch Böses zu üben, und vom Hass, auch zu hassen, — so wird nicht nur mein Gegner etwa verzehrt werden vom Feuer meines Hasses, sondern mich selbst verzehrt innerlich dasselbe Feuer, in mir ist das Gute durch das Böse überwunden. Scheinbar sind wir Sie-

ger, in Wahrheit aber unterliegen wir in solchem Kampfe dem eigentlichen Gegner, dem Bösen, der Finsterniß, — der wir zu Dienst uns ergeben, um aus dem Bruderkampfe als Brudermörder hervorzugehen, — im Gegensatz gegen den, der sich an's Kreuz ließ schlagen und versenkt ward in's Grab, — um auf seinem Grabe die Siegesfahne zu schwingen, um welche hinfort eben die sich sammeln zum Leben, die ihn in den Tod gehaßt, und darum ihn getödtet. — Wir sind zur guten Ritterschaft Gottes berufen, und sollen in der Rüstung Gottes kämpfen; aber nicht als die Klopffechter, die nur um des Kampfes Willen kämpfen, — noch, um dem Tode neue Opfer zu bringen, was kein Sieg Gottes wäre, der selbst das Leben ist und darum Keines Tod kann wollen; sondern, als die Christo nach, sich Sieger achten, wenn sie den Gegner dem Leben gewonnen. —

Christus kam in die Welt, nicht sie zu richten, sondern sie zu retten; denn das ist der ewige Rathschluß des Vaters, daß der Sünder sich bekehre und lebe. Darum rief er die Mühseligen und Beladenen zu sich, darum schalt er nicht wieder, wo er gescholten ward, und dräucte nicht, wo er litt; sondern bat für seine Feinde: Vater, vergieb ihnen: sie wissen nicht was sie thun; und ließ sich belasten mit unsrer Sünde Fluch und Tod, und hat uns dadurch mit sich vor des Vaters Angesicht und in die Kinderschaft Gottes versetzt. Und wie nun Christus das glimmende Fünklein, zu dem unsre Sünde das göttliche Feuer in uns unterdrückt hatte, noch sah, trotz aller unsrer Niedrigkeit, und es sah, weil's aus Gott war, und Gott sich selbst nie lassen kann; und er ist gekommen, daß er dieses Fünklein in uns wieder ansache zu neuem lichten Leben der Wahrheit und zu neuer Blut der Liebe, welche ist des Gesetzes Erfüllung und die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; — so sollen auch wir, ob dem Feindseligen und Gottlosen, das sich uns in unsrem Nächsten entgegenstellt, nicht blind werden für das göttliche Leben, das auch im ärmsten Sünder noch glimmt, und das zu erkennen, und dessen sich zu erbarmen, vornehmlich der bereitet und geschickt ist, der sich selbst bewußt ist, gleiche Barmherzigkeit erfahren zu haben. Und wer wach ist an seinem göttlichen Leben, und erkennt drum im Andern auch das, noch so sehr in ihm verborgene, Leben aus Gott und pflegt es in Liebe und stärkt es, — der gewinnt zugleich im Gegner selbst den besten Verbündeten, um den Friedensweg einen Siegesweg zu preisen: wie ja auch Gott, mit seiner Liebe das aus ihm geborne Leben rettend, uns zur Gegenliebe zwingt, und uns, für den Weg der Heiligung, zu seinen Kämpfen sammelt, zuwider der Finsterniß, die bisher unser Herr gewesen. — Das ist's, was der Apostel von der Christenheit fordert, wenn er für den Gotteskampf sie mahnt, fertig zu sein, um das Evangelium des Friedens zu betreiben, mit welchem auch

sie bereitet ist. — Und darum hält unsre lutherische Kirche so fest an dem Feldruf: „wir sind gerecht aus Gnaden;“ — und auch unsere Fürsten bekennen sich sammt der ganzen Masse der Erlösten, zu demselben Bekenntnisse der Demuth, daß sie aus Gottes Gnaden und ohne eigen Verdienst und Würdigkeit sind, was sie sind. Wie der Fürsten Recht zu begnadigen, auf dieser erfahrenen Gnade sich gründet und sich gründen wird, ob auch der Hölzlinge Fallschmügerei das Wort der Demuth zum Titel des Hochmuths umstempeln möchte, — so wird auch in uns Allen die erfahrene Barmherzigkeit Gottes in Christo, der Boden, aus dem uns Fähigkeit und Lust erwächst, den Gegner nicht zu verderben, sondern ihm mit Friedensgedanken zu nahen, und ihn auch Gott und uns zu gewinnen.

Wöge auch Dein bevorstehendes Tagen, edle Ritter- und Landschaft, sich bekennen zu dem Evangelio des Friedens, damit auch ihr zu einer guten Ritterschaft bereitet seid. Seid Ihr anders durch's Evangelium des Friedens selbst erwacht zu einem edlen und wahren Leben, dann könnt Ihr auch nicht umhin, dasselbe im Gegner selbst zu suchen und zu finden, und es zu stärken und zu fördern, Euch selbst und der ganzen Ritterschaft zu gedeihlichem Wachstume im Edlen und Wahren, und zum schönsten Siege über alle feindlichen Mächte. Wer seinem Feinde Achtungswerthes weiß abzugewinnen, legt über sich selbst das Zeugniß ab, daß er Solches in sich träge und damit zum Friedenswege bereitet ist, d. h. eingereicht ist unter die Kämpfer Gottes, die mit Gott das Göttliche zum Siege fördern, und dazu eine gute Ritterschaft halten.

II. So sollen wir, mit Wahrheit zu freiem Ausschreiten, mit Gerechtigkeit zu Mannesmuth, und mit Friedenssinn zum Retten des Göttlichen im Gegner, ausgestattet sein für eine gute Ritterschaft, nach unfres Apostels Mahnung. Doch bleibt der Apostel dabei nicht stehen, daß er uns zurweist unsre Stellung, oder, wie wir selbst gesinnt sein sollen als Gotteskämpfer. Er führt uns auch dahin, wo uns diese Gesinnung und Stellung herkommt, und wo wir für sie Schutz und in ihr Sieg finden können, wenn wir in ihr angefochten werden. Darob sagt er:

Vor Allem ergreift den Schild des Glaubens, mit welchem Ihr auslöschet könnt alle feurigen Pfeile des Bösewichts und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

Wenn der Apostel uns zumuthete, in Wahrheit, Gerechtigkeit und Friedenssinn uns zu rüsten: dann liegt die Frage nahe: wie komme ich zur Wahrheit, nachdem ich von Kindesbeinen an zum Lügen fertig war; — wie zur Gerechtigkeit, — bei der selbstsüchtigen Besorgung meines Vortheils in allem Verkehre; wie zum Friedenssinn, bei meiner langge-

übten Bereitschaft zu Haß und Gewaltthat, meinen Gegnern gegenüber? — Und wieder, wenn ich — obwohl nach des Apostels Mahnung gerüstet, — von allen Seiten angefochten werde, hier durch Lug und Trug, und dort durch unverholene Ungerechtigkeit, oder auch durch Haß und Feindschaft auf den Tod, — und die Versuchung mir über den Kopf wächst, also daß ich Gleiches mit Gleichem zu vergelten, also die Gottesrüstung aufzugeben, im Begriff stehe, — oder wenn ich verzweifle an der Sache, die ich vertreten, dieweil sie immer wieder unterliegt, und verzweifle dran, daß Gott mich haben wolle in der Reihe seiner Kämpfer, weil mir der Sieg immer wieder entwunden wird: — da fragt sich's wieder: wer will mich retten aus diesen Zweifeln und mich stärken, daß ich ausdaure und endlich doch Alles wohl ausrichte und das Feld behalte? — Des Apostels Antwort ist:

1) **Vor Allem sei der Glaube Dein Schild**, daran alle feurigen Pfeile des Bösen verlöschen. Glaube an Christi prophetisches Amt; daran, daß er ist die allgenugsame Offenbarung des Einen, der mit sich selbst Eins, in sich selbst wahr ist, — daß Christus also sei die Wahrheit: und er hat als Wahrheit gesiegt und die Finsterniß der Lüge überwunden. Wer an Gott glaubt, glaubt auch an sich selbst. Und wer nicht mehr mit Pilatus, die Achseln mitleidig zuckend, fragt: was ist Wahrheit? sondern hat sie mit den Augen gesehen in Christo in aller Fülle ihrer Gotteskraft, und gehört ihr Wort, damit sie siegt, — der wagt's auch, wahr zu bleiben und der Zuversicht wahr zu bleiben, — daß Niemand wider Gott besteht, die Lüge darum, — ob sie auch heute noch glänzt, nothwendig endlich doch zu Schanden wird, und mit ihr Alles, was sich ihr ergebe. — Wie vor Christi einfacher Wahrheit alle Klügelei und List der Pharisäer zu Schanden ward, so oft sie auch gemeint, ihn damit zu verderben, — so werden auch uns gegenüber alle listigen Pläne des Gegners in eitle Schatten aufgehen, halten wir nur streng an der Wahrheit. Das geschieht aber freilich nicht dadurch, daß wir eben nur offenherzig sind, und der Offenheit uns als der Wahrheit rühmen, während sie wohl gar nur Frechheit ist, d. h. ungeschicktes Hervorheben und Aussprechen der Lüge, die in uns herrscht, und deren wir uns vor uns selber schämen sollten, wie viel weniger uns erdreisten dürften, Andere durch ihre nackte Blöße zu verletzen. Wahr ist nur der Offenbarer seiner Herzensgedanken, der in diesen eben Wahres nur hat. Wer Gott trägt im Herzen, wer sich Eins weiß mit dem Gottesgeiste, und in dem sein Leben und seinen Werth erkennt, dessen offenes Aussprechen kann nur Wahres bieten. Und dazu führt Christus uns, als das ewige Licht Wohnung da machend, wo bisher unter den finsternen Schatten des Todes kaum ein Seufzen der

Kreatur nach Erlösung zu hören war. Wer Lüge im Herzen hat, — und spricht Wahrheiten aus, selbst die ewigen Wahrheiten des göttlichen Wortes, der lügt darin; und spricht er offen aus, was in ihm wohnt, — so lügt er wieder, dieweil die offene Aussprache die Lüge nicht kann zur Wahrheit wandeln. — Glaube an Christum, daß er ist Gott in seiner menschlichen Offenbarung, und Du wirst selbst werden durch Christum ein — ob auch noch so zerbrechliches irdenes, Gefäß, von dem aus die Herrlichkeit Gottes in die Welt tritt, und sie siegt, und bezeugt's, daß mein Glaube nicht eitel war, der auf den der Wahrheit verheißenen Sieg gebaut.

2) **Nimm den Helm des Heils**: Dein Glaube nehme den Helm des Heils an, an dem, wie Glas, zerspringt das Schwerdt der Ungerechtigkeit, das Dich verderben mögte. — Glaube an Christi hochpriesterliches Werk, darin er am Kreuze die Vergebung unsrer Sünden uns erworben, und die Frucht und Strafe derselben auf sich genommen, und über dem Grabe des selbstgerichteten Adams, der des Todes sterben mußte, uns die Gerechtigkeit erworben, in der er — im Namen der Menschheit, und hinfort durch ihn und mit ihm, jeder, der an ihn glaubt, hineintritt in die Kinderschaft, — durch den zerrissenen Vorhang der Furcht, in das Allerheiligste vor des Vaters Angesicht, um ihm zu geben, was ihm gebührt, sich selbst: hier bin ich! Abba, d. h. lieber Vater. Das ist die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, — das die Gerechtigkeit, die auch gerecht macht gegen alle Menschen, ihnen zu geben, was ihnen zukommt, die Liebe der Gotteskinder, und die ist des Gesetzes wahrhafte Erfüllung, — nicht Schein, nicht Gleisnerei. —

Mit diesem Helm des Heils thut mich die Gnade an; der Glaube aber nimmt ihn an, — nur Unglaube weist ihn ab. Wer aber in seinem Schutze kämpft: den kann hinfort Nichts einschüchtern: denn wer will wider Gott bestehen? Guten Gewissens fürchte ich nicht die Todesstreiche des Gegners, — sie können höchstens ein Heldengrab mir geben, über dem die Siegestrophäen hangen; — fürchte ich nicht, daß mich Gott verlasse und nicht annehme meinen Dienst in seinem Reiche: Gott hat vergeben überschwenglich über mein Verstehen, und er hat's verheißt, was in Christi Blut bestegelt ist, daß siegt die gerechte Sache und wer sie führt. Selbst der Gegner und seine Gewalt und sein scheinbar Siegen, es muß dem dienstbar werden, der in Christi Kreuz die Gewißheit gewonnen, daß Gott mit ihm ist: gleich wie das Holz, das als Holz des Fluches aufgerichtet ward, zum Baume wurde, in dessen Schatten Alle Völker sich sammeln zum Preise des Herrn, und er ist der Gefreuzigte.

3) **Nehmet das Schwerdt des Geistes, welches ist das Wort Gottes**. Das ist das letzte Rüstzeug, das der Apostel uns zu-

weist zum Siege, wie zum Angriffe des Gegners. Der Geist sei Dein Schwerdt: das giebt uns Christi königliches Amt, darin er den Geist ausgießt über die theuer Erworbenen, daß sie in ihm hätten, womit in Seinem Reich unter Ihm zu dienen und den Sieg der Gotteskämpfer zu gewinnen. Das Wort Gottes aber ist das Schwerdt des Geistes.

Nehmt das Schwerdt des Geistes, wenn die Anfechtungen des Feindes Euch hindern, Alles wohl auszurichten. Ein Schwerdt in unsrer Hand? Wie stimmt das zur ganzen übrigen Rüstung, die nach Frieden trachtet? wie zu Christi Thun, der litt, und darin überwand? — Wohl sprach Christus: Ich bin nicht kommen in die Welt, daß ich sie richte; und doch rief er, der Friedensfürst, nicht Friede, Friede, wo kein Friede war; sondern er brachte den Krieg, und einen Krieg, da die nächsten Angehörigen, Eltern und Kinder gegen einander aufstanden. Ist denn Christus mit sich selbst in Widerspruch? Mit Nichten! — Der uns nach unserm ewigen Leben, nach dem unterdrückten inwendigen Menschen retten will, kann das nicht, ohne den alten Adam in uns, der unser göttlich Leben unterdrückt hält, in den Tod zu geben. Auf dessen Grabe erst wandelt der neue Mensch der Gerechtigkeit. — So erheischt auch unser Friedenssinn, der das Göttliche im Nächsten zu retten hofft, — daß wir das Schwerdt ergreifen gegen das, was sein göttlich Leben unterdrückt hält. Erst wenn dieser Feind besiegt ist, geht das, durch ihn bisher getrübt Leben hervor zu vollem Leben, darin sich's mit des Sieges erfreut. — Und es ist ein eiserer Wahn, wenn verlangt wird, wir sollen das Kranke im Nächsten, um des Gesunden Willen, das er hegt, — schonen. Schonung des Kranken ist das Verderben des Gesunden, — und die rechte Liebe zum Nächsten thut, wie Christus uns that, und achtet des nicht, daß der Nächste, wohl auch in bitterem Kampfe, uns das weigert. Adam will nie sterben; und doch ist erst über seinem Grabe des unterdrückt gewesene göttliche Leben fähig, seiner Freiheit im Danke zum Befreier froh zu werden.

Nehmt das Schwerdt, — und, ob's ein Mensch sei, ob's sei eine Geistesrichtung oder Lebensansicht, die uns den Angriff auf dieselbe abzwängt; unterscheidet die Person von der Sache, und bleibt jener Freund, diese hassend, — und in der Sache wieder, unterscheidet die Wahrheit in ihr von der Lüge an derselben: denn bei uns pflegt die Wahrheit sich in Extremen zu bewegen, und es ist das des Bösen Lücke, daß er der Kirche Gottes, und die ist jeder Mensch, seine Küche anbaut, da der Tod in der Sünde gebräut wird, und daß er der Herrlichkeit jeder Wahrheit, jeder Tugend — alsbald Trübung schafft, indem er persönliche Interessen anregt, und durch ihre Beachtung das Wahre verdächtig macht. Hiergegen

ergreift das Schwerdt des Geistes — zu befreien das Wahre und zu Stande zu bringen den Frieden Gottes.

Das Schwerdt des Geistes aber ist das Wort Gottes. Es ist das nicht so gemeint, daß wir das Wort der heiligen Schrift aus unserm Gedächtnisse geistlos herplappern, wie eine Zauberformel, oder es durch's Loosen als Schutzwehr aussuchen, oder nach dem äußern Klange es gedankenlos den eignen Gedanken oder eigener Gedankenlosigkeit voranstellen, als ein schützend Banner. — Es ist hier die Rede vom Worte Gottes als einem Schwerdt des Geistes, das Geistes-voll auch vom Geiste nur erfaßt wird, und nur so erfaßt, scharf schneiden und Mark und Bein scheiden kann. Wem das Wort Gottes den Geist erleuchtet und durchglüht, der redet, ob's auch nicht in Bibel-Citaten wäre, in Wort und That redet er Gotteswort, das lebendig ist, — und vor solchem Ausdruck des lebendigen Geistes fliehen die — die Wahrheit trübenden Schatten der Lüge, schwindet die eisige Kälte der Selbstsucht, und wird der Friede Gottes gewonnen für die Kämpfenden beide, über dem Grabe des eigentlichen Feindes, — welcher ist die Finsterniß.

So hat denn, edle Herren, der Apostel auch Euch heute ausgestattet mit der Rüstung Gottes für eine gute Ritterschaft. Thut sie an! Und, was die Väter thaten, wenn sie gewappnet auszogen zum Gottgeweihten Kampfe, das laßt auch den Söhnen nicht fehlen. Beugt auch Ihr, im Bewußtsein, daß aus lauter Gottes Gnade wir sind, was wir sind, und wir taugen, was wir etwa taugen, — nach des Apostels Mahnung das Knie vor dem, der uns solche Rüstung gewonnen und darreicht aus der Rüstkammer Seiner Stärke und Euch in Ihr siegen läßt, selbst wenn Ihr kämpfend hinsinkt in das Grab der Helden.

Ja wir beten zu Dir, auch in unsres Landes Anliegen, mit Bitten und Flehen, nach dem Zeugnisse Deines Geistes, daß wir Deine Kinder sind, und beten: Vater, der Du Vater bist über uns und alle Heiligen, die Du mit uns zu Deiner Kinderschaft berufen hast, — heilige auch zu dem beginnenden Landtage uns vor allem ungöttlichen Wesen, und nimm uns an in Deinen Dienst und in die Reihe Deiner Kämpfer. — Laß Herr, unser Keinen selbstfüchtig suchen das Eigene, sondern was der Ritter- und Landschaft frommt; laß auch die Ritter- und Landschaft nicht in Selbstsucht nur das beschließen, was eben nur ihr selbst frommt, sondern auch denen unter Deinen Heiligen, über die Du sie gesetzt zum Haushalter, daß das ganze Land gedeihe; laß auch unser Livland sich nicht selbstfüchtig und engherzig abschließen gegen das übrige große Reich, dem es einverleibt ist, und freut sich mit ihm desselben geliebten Herrschers.

Wir bitten, Du wollest uns geben, Deinen Ruhm in Allem zu su-

den, — und dazu unsere Kirche zu bauen in Glaubensstreue, und unser zeitlich Leben treulich zu weihen dem Kaiser, unserm Herrn, um nie zurückzubleiben, sondern alle Zeit zu seiner Seiten erfunden zu werden, bei seinem redlichen und mühevollen Sorgen für's Gedeihen seines Reiches. O segne unsren geliebten Kaiser und seine Gemahlinn, die geliebte Landes-Mutter, die Kaiserinn-Mutter, den Thronfolger und das ganze Kaiserliche Haus. Schütze sie vor aller Fährde und laß Deine Gnade groß werden über ihnen. Segne den Kaiser mit weisen Rätthen und treuen Dienern, und mit sieghaften Kriegsheeren zu Land und Wasser, um die Gränzen des Reiches zu sichern und die Ordnung im Lande zu wahren. Hilf, daß auch in unsrer Heimath des Kaisers Wille treu erfüllt werde, und siehe dazu in Gnaden an alle unsre Vorgesetzten, und führe den obersten Vorgesetzten dieser Provinz wieder heim in unsre Mitte mit erwünschter Gesundheit und gewohnter Liebe für uns. Segne unser Tagen über des Landes Wohl, daß vor Allem Dein Ruhm unter uns wüchse, und Dich um unsrer Treue Willen preisen könnten alle, die Du uns vertraut hast. Du, unser Herr und Gott, hast auf Golgata die Siegertrone errungen, und hast selbst uns zu Deiner Nachfolge berufen im Gotteskampfe gegen die Finsterniß. Gieb denn uns, Glauben zu halten, und des Heils am Kreuze nicht zu vergessen, damit wir in Wahrheit frei und in Gerechtigkeit furchtlos und in Liebe treu dem aus Dir Gebornen beispringen, allwo es bedroht ist und dazu handhaben das Schwerdt des Geistes gegen Alles, das wider Dich sich erhebt, um einst Miterben sein zu können, wie wir hier Mit-Kämpfer und Sieger werden in der guten Ritterschaft durch Deine Gnade. Vater unser u. s. w.

Amen.

